

Papstgeschichte auf 44 Millimetern

Medaillen aus fünf Jahrhunderten sind in der Staatlichen Münzsammlung in München zu sehen

Johann Wolfgang von Goethe hat es getan, und unter den Wittelsbachern hat Herzog Albrecht V. bereits im 16. Jahrhundert dieser Leidenschaft gefrönt: das Sammeln von Münzen und Medaillen. 300.000 Objekte in Gold, Silber oder Bronze lagern aktuell im Museum der Staatlichen Münzsammlung München, und trotz seiner privilegierten Lage in der Residenz ist dieser Schatz wenig bekannt. Wer sich daran macht, diese kleinen, runden Metallstücke zu studieren, der erfährt, dass Geld und Gold auch Geschichte widerspiegeln. „Glänzende Propaganda – Die metallene Stimme des Papstes“ ist der Titel der aktuellen Ausstellung, die mit 150 Exponaten Macht, Prunk und Kunst aus dem Vatikan vorstellt und zudem in einer gesonderten Vitrine auch originale Kopfbedeckungen sowie die roten Schuhe von Papst Benedikt XVI. zeigt.

Im Mittelpunkt der kleinen, wohl-durchdachten Schau, die der Althistoriker und Oberkonservator Professor Kay Ehling eingerichtet hat, stehen die Medaillen der Päpste. Diese sind kein Zahlungsmittel, sondern Schau- und Gedenkmünzen und haben in der Regel einen Durchmesser von 44 Millimetern. Erste Medaillen wurden bereits im 15. Jahrhundert geprägt: Rodrigo de Borgia ließ 1492 darstellen, wie er unter einem Baldachin zu Papst Alexander VI. gekrönt wird. Eine regelmäßige „Botschaft des Jahres“ wird aus diesen Medaillen ab 1605 – seither erscheint jeweils am Tag „Peter und Paul“, also am 29. Juni, eine neue Erinnerungsmünze.

Die Größe und Form dieser Medaillen ändert sich selten, wohl aber die Botschaft. So zeigt Papst Alexander VII. im Jahr 1661 den von Gianlorenzo Bernini neu gestalteten Petersplatz und darüber den Architekturplan mit dem damals geplanten Flügelsbau, der den Platz zur Stadt hin abriegeln sollte. War hier der Papst als Bauherr Thema, so verbildlichte Innozenz XII. 1694 seine eigene Frömmigkeit: Auf stattlichen zehn Zentimetern Durchmesser öffnet ein Pelikan seine Brust, um mit dem Blut seine Kinder zu tränken – ein damals beliebtes Symbolbild für Christus.

Eine einschneidende Entscheidung verbreitet die Medaille von Clemens XIV. im Jahr 1773 in der Welt, nämlich die Aufhebung des Jesuitenordens. Auf der Motivseite weisen Christus, Petrus und Paulus die Ange-



Oberkonservator Kay Ehling in der Ausstellung vor einem Marmor-Medaillon mit dem Kopf von Papst Alexander VII. Foto: Krauß

hörigen der „Societas Jesu“ ab mit den Worten: „Ich habe euch niemals gekannt, geht alle weg von mir“ (Lk 13,27).

Welches Thema im jeweiligen Jahr die Medaillen aufgreifen, ist offenbar die Entscheidung des Papstes. Pius XI.

zeigt die heiliggesprochenen Humanisten Thomas More und John Fisher im Jahr 1935 – möglicherweise eine subtile Reaktion auf den sich manifestierenden Faschismus in Italien und Deutschland.

Die Moderne, was Themen und Gestaltung der Medaillen angeht, beginnt erst nach dem Zweiten Weltkrieg. Pius XII. lässt das metallene Geflecht von Radio-Masten neben einem ähnlich gestalteten Kreuz in den Himmel ragen. Paul VI. beauftragt renommierte Künstler wie den italienischen Bildhauer Giacomo Manzù – die Ausstellung ergänzt sein markantes Papst-Porträt durch eine Skulptur aus Privatbesitz. Die Öffnung der Kirche, angestoßen durch das Zweite Vatikanische Konzil, zeigt sich auch unter Papst Johannes Paul II. deutlich in der freien Gestaltung der Medaillen und innovativen Techniken der Oberflächengestaltung. Benedikt XVI. kehrt dann wieder zu traditionellen Münzprägungen zurück. Das Gesetz, dass auf der Vorderseite stets das Antlitz des Papstes zu sehen ist, durchbricht erst Franziskus, indem er sich zusammen mit einem farbigen Kind abbilden lässt. Man darf gespannt sein, welche Themen er zukünftig ins Metall prägen lässt. *Annette Krauß*
Die Autorin ist freie MK-Mitarbeiterin.



Papst Alexander VII., 1661, von Gaspare Morone

Foto: Ausstellung

Die Staatliche Münzsammlung (Residenzstraße 1, Durchgang zum Brunnenhof) ist täglich außer montags von 10 bis 17 Uhr geöffnet. Der Katalog kostet 35 Euro. Die Ausstellung läuft bis 17. Januar 2021.